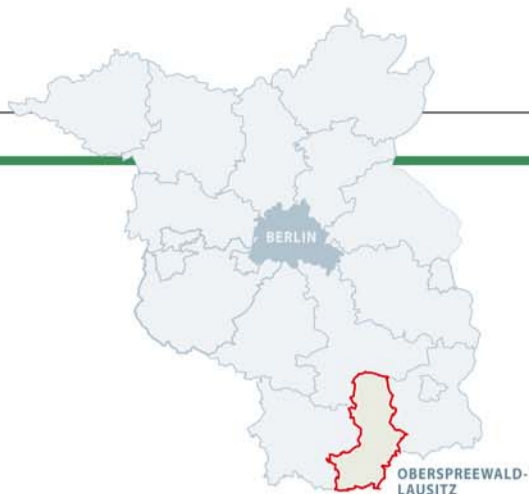


**Spreewald**

und um Berlin (2) – Neue Serie



# Mord im Gurkenland: Nur ein Mann kennt den Täter

Der Autor Michael Klein schreibt Krimis über den Spreewald. Sein Held ist ein Normalo, seine Opfer Einheimische, die Schauplätze sind Fließe und dunkle Wälder. Ein Tatortspaziergang

■ VON DANIEL MÜLLER  
UND RETO KLAR (FOTOS)

Michael Klein ist man nie allein unterwegs. Alle paar Meter schüttelt er eine Hand oder hebt seine zum Gruß. Er plauscht mit Daniel aus der Touristeninformation, winkt Micha aus der Fahrradwerkstatt zu, reißt ein paar Witzchen mit Olav, dem Fotografen und muss Braumeister Roberto erklären, warum er denn nun schon wieder hier ist, in Lübbenau.

„Weil ich es ohne den Spreewald nicht lange aushalte“, sagt Klein dann und sein Blick sagt das auch. Er ist jetzt etwas in Eile, gibt Benni, dem Hund, im Vorbeilaufen mit der Hüfte noch schnell einen kleinen Schubs, dann steigt er ein paar Stufen hinauf zu seiner Ferienwohnung, holt den Schlüssel unter der Fußmatte hervor und tritt ein. Rucksack in die Ecke, Schuhe neben das Bett, Jacke aus, T-Shirt aus, Hose aus. Der kleine Mann zieht sich ein gestreiftes Hemd über, steigt in eine wadenlange Jeans, schnürt die Joggingschuhe so fest, als wolle er sichergehen, dass sie nicht allein loslaufen und setzt eine schwarze Sonnenbrille auf. Er atmet tief durch, einmal, zweimal, dann reibt er sich Arme und Ohren mit Sonnenmilch ein und sagt: „So, das Abenteuer kann beginnen.“ Mit Abenteuer meint Michael Klein einen Spaziergang durch die Gegend, in der er schon mehrere Menschen hat sterben lassen.

Klein ist Schriftsteller, er schreibt Krimis. Und Lübbenau, das Herz des Spreewalds, wie sie es hier nennen, das ist sein Revier. Seit bald zehn Jahren kommt er mit Frau und Tochter hierher, in jeder freien Minute, wie er sagt. Zweite Heimat nennt er den Spreewald, und die Menschen hier in Lübbenau, die nennen ihn Fast-Spreewälder. Eine Auszeichnung sei das, sagt Klein. Er schaut dann kurz betreten zu Boden, das macht er sonst nie, Demut ist nicht sein Ding. Aber dieses Wort, Fast-Spreewälder, das rührt ihn schon. Dann fixiert er wieder den Blick, schnurstracks geradeaus und läuft los, mit kleinen hastigen Schritten, er ist Sportler, war Tennislehrer, fährt Rad, ständig und überall, stundenlang, jeden Tag, immer in Bewegung.

Bis zur ersten Leiche sind es nur ein paar hundert Meter. Ein kleines Rasenstück neben einer bemalten Garagenwand, zwei Dorfstraßen treffen sich zu einer Fahrradkreuzung. Es ist ein unspektakulärer Tatort. Hier, sagt Klein, wurde der Umweltschützer umgenietet. Der ist das Opfer in Kleins zweitem Buch „Blindfische“ – und zugleich ein alter Schulfreund seines

Helden Lukas Kieselbach, Wachleiter der Wasserschutzpolizei Lübbenau und einer, der so richtig in die Gegend passe, wie Klein sagt. Er ist bodenständig, kein Superdetektiv. Einer mit Kanten, der zynisch ist und witzig, ein Kumpel und Vorgesetzter, einer, der Fehler macht und schusselig ist, auf dem Schlauch steht und mal einer falschen Spur nachgeht. Ein hemdsärmeliger Normalo unter Normalos. Ein Spreewälder eben: stolz, eigen, dickköpfig, stur, aufrichtig, loyal.

Geht man vom Tatort durch ein Gässchen auf die Hauptstraße und schräg über den Vorplatz der Sankt-Nikolai-Kirche, vorbei am Märchenbrunnen, dann kommt man zu einem unscheinbaren Eckgebäude. Im ersten Stock sitzt Andreas Heidenreich, der echte Leiter der Wasserschutzpolizei Lübbenau, an einem großen runden Tisch, auf dem nur ein Wimpel steht. Hinter ihm spielen Porzellandelfine in einer Vitrine fangen. Heidenreich sieht nicht gerade aus wie ein Normalo. Er ist groß, schlank, und die buschigen Brauen über den whiskybraunen Augen und die Furchen im Gesicht lassen ihn ein wenig verwegenen wirken, wie einen Outlaw.

Heidenreich ist seit Jahren Michael Kleins „Berater“. Er hilft Klein, die Polizeiarbeit in den Büchern einigermaßen realistisch darzustellen und Klein verhilft Heidenreich und seiner Behörde zu mehr Sympathie in der Bevölkerung. Beides, so sagen sie, funktioniert. Quid pro quo. Über die Jahre habe sich sogar eine Freundschaft entwickelt. Und so ein bisschen ist Heidenreich auch das Vorbild für Kieselbach. Aber nur insofern, als auch er in der Gegend verwurzelt sei,

sagt der echte Polizist. Was Verhalten und Charakter angehe, da sei der Kieselbach schon ein anderer Typ. „Der regelt ja vieles von hinten durch die kalte Küche“, sagt Heidenreich, „da käme ich ja in Teufels Küche, wenn ich das so machen würde.“ Er schaut dabei so erdig drein, wie er ist. Als wolle er alles sein, nur nicht verwegenen. Wieder draußen, Hände schütteln, winken, grüßen, ein Schwätzchen mit der Frau vom Gurkenstand, an dem Kleins Tochter Lenchen so gern mithilft. Den Micha, wie sie ihn hier nennen, den mögen sie alle. Auch die Franks, die den ältesten Bootsverleih in Lübbenau betreiben, mehr als 80 Jahre gibt es ihn. „Mensch Micha, was machst du denn schon wieder hier?“ Die Frage beantwortet Klein nun schon zum achten Mal an diesem Tag und ist noch immer nicht genervt. Dieses gelassene Gemüt der Spreewälder, er hat es sich angeeignet. Eine Stunde bei und mit den Franks ist gelebter Geschichtsunterricht. Wer

schnell viel über die Region wissen will, der sollte hier hinkommen, am besten mit Michael Klein. Der hat in Lübbenau und Umgebung wie einst Marcel Proust in Paris jeden Stein umgegraben, jede Grasnarbe nach ihrer Story befragt. „Hier hat...“, „dort wurde...“, „diese Kahnform ist...“, „dieser Pfad führt...“, so beginnt fast jeder Satz.

Mit zwei Paddelbooten geht es über schmale Fließe Richtung Lehde, vorbei an märchenschönen Häuschen und uralten Gaststätten. Auf der Wasseroberfläche tänzeln violette Frühlingsblüten, schwere Erlenstämme lagern in Ufernähe unter Wasser, teilweise schon seit Jahrzehnten. Auf diese Weise wird das Holz knallhart, fast ewig haltbar, so haben sie es schon immer gemacht, die Spreewälder. An der Biegung eines kleinen Kiespfads in einem Fließ, das tatsächlich ganz offiziell Suezkanal heißt, wirken die Pappeln und Erlen besonders wuchtig. Sie lassen kaum einen Lichtstrahl durch ihr Blätterwerk. Hier wurde, mit einem Zeh im Wasser und einem Loch in der Brust, der Libero von Energie Cottbus gefunden. Er war Kleins Debütoper in „Nie mehr 2. Liga“, ein Krimi aus dem Fußball-Milieu, der in der Lausitz Furor machte.

Klein zeigt auf ein Fleckchen Erde vor einem Heuschaber und sagt: „Hier habe ich ihn hingelegt.“ Als er das sagt, fällt ihm wieder die Geschichte ein, die er gern erzählt. Damals, 2003, als er an diesem, seinem ersten Krimi schrieb, rief er in der Pressestelle von Energie an und sagte: „Schönen guten Tag, Klein mein Name. Ich habe soeben Ihren Libero umgebracht“. Antwort: „Äh, das geht gar nicht, wir spielen mit Viererkette.“ Das ist Humor, den Michael Klein schätzt. Ein bisschen schwarz, manchmal ein wenig unter der Gürtellinie. Er ist eben nicht nur Schriftsteller, er ist auch Kabarettist – aus Bonn und aus Empörung, wie er sagt.

Und als solcher setzt er sich auch mit seiner Wahlheimat auseinander, in seinem Programm „Alles Liebe und Gurke“. Der Spreewald, heißt es dort, werde völlig falsch beworben. Man buhle hier um gurkenstüchtige Rentner, dabei sei die Gegend doch prädestiniert für Aktivurlaub. Als er das zum ersten Mal auf einer Bühne sagte, hagelte es Beschwerden. Seiner Beliebtheit hat das aber keinen Abbruch getan. Jedenfalls schüttelt in ganz Lübbenau wahrscheinlich keiner so viele Hände wie er. Nicht mal der Bürgermeister. Und auch seine Bücher werden weiterhin prominent angepriesen. Immerhin liegen sie in der örtlichen Buchhandlung direkt neben der Lebensgeschichte des wohl berühmtesten Sohnes der Stadt: Michael Hirte – „Der Mann mit der Mundharmonika“.

Die fünf bislang erschienenen Spreewald-Krimis von Michael Klein gibt es für 10 Euro als Taschenbuch unter [www.spreewaldkrimi.de](http://www.spreewaldkrimi.de) zu bestellen. Dort finden Sie auch Leseproben.



Neu-Spreewälder und Spreewälder Original: Schriftsteller Michael Klein lässt sich von Fährmann Thomas Franke in einem 50 Jahre alten Holzkahn an möglichen neuen Tatorten vorbeistaken



Das unvermeidliche Gemüse: Rund 40 000 Gurken werden jährlich im Spreewald mit Fingern geerntet. Qualitätskontrolle ist den einheimischen Bauern dabei oberstes Gebot



Dass der Spreewälder durchaus Humor besitzt, beweist der Name dieses Fließes in Lehde: Der Suez-Kanal wurde nach einem Nachbarschaftsstreit ganz offiziell so benannt

**NATURTIPP**

## Von Vögeln und Lurchen: Lernend die Natur entdecken

Um Missverständnissen vorzubeugen: Nein, der James Bond hat sich nie für den Spreewald interessiert. Ist ja auch nicht unbedingt die Gegend, die für große Action taugt. Für einen anderen James Bond allerdings, den echten, wäre der Spreewald ein Paradies gewesen. Der Ornithologe, dessen maskuliner Name den Agenten-Schöpfer Ian Fleming zu der Identität von „007“ inspirierte, hätte im Biosphärenreservat vor Freude gejubelt ob all der verschiedenen Vogelarten. See- und Fischadler, Weißstörche, Kraniche, Wiedehopfe, Eisvögel, noch 132 mehr – viele davon geschützte Arten, vom Aussterben bedroht. Und wenn er schon einmal hier gewesen wäre, der gute Herr Bond, in diesem Areal aus Moor und Wald und Acker und Wasser, dann hätte er sich gleich auch noch die 830 verschiedenen Schmetterlingsarten anschauen können. Oder die Lurche. Er hätte jedenfalls viel zu tun gehabt. Um



Auch vielfältig vertreten in der Region: Libellen wie diese Becher-Azurjungfer

diesen Naturreichtum an einem Ausflugs- und Wandertag bewältigen zu können, wurden im Biosphärenreservat verschiedene Lehrpfade errichtet. Zum Beispiel:

**Natur-Erlebnis-Pfad Hupatz.** Treffpunkt: Außenstelle des Biosphärenreservats am Schlossberghof, Byhleguher Str. 17 in Burg. ☎035 603/69 10  
**Naturlehrpfad Schlepzig.** Treffpunkt: Außenstelle An der Alten Mühle, Dorfstr. 52 in Schlepzig. ☎035 472/648 98

**KINDERTIPP**

## Auf der Slawenburg erleben, wie einst die Sorben wohnten

„Was bedeuten eigentlich diese komischen Wörter und Buchstaben überall auf den Schildern?“ – Wer mit Kindern im Spreewald unterwegs ist, muss sich auf viele neugierige Fragen gefasst machen. Vor allem, wenn es um die überall präsent sorbische Sprache geht. Wer nicht gerade Historiker mit Schwerpunkt brandenburgische Geschichte ist, wird es schwer haben mit den Erklärungen.

Spielegend einfach hingegen wird die Frage nach der Identität und Entwicklung der Sorben/Wenden in der Region auf der Slawenburg Raddusch erklärt. Die weitgehend originalgetreue Nachbildung steht an der Stelle der ursprünglichen Burg, ist ebenso wie sie in Blockhausbauweise errichtet worden. Die Slawenburg Raddusch liegt in der Niederlausitz, dem ehemaligen Siedlungsgebiet des Stammes der Lusitzi. Diesen Siedlern verdankt die Lausitz ihren Namen. Die hier heute noch als ethnische Minderheit lebenden Sor-



Liegt wie eine riesenhafte Torte im Grün: Die Slawenburg Raddusch

ben/Wenden sind Nachfahren der Lusitzi. Kinder kommen hier in verschiedenen Kursen, bei Führungen, Rollenspielen, Jäger- und Sammler-Seminaren und in Bastelwerkstätten auf ihre Kosten.

**Slawenburg Raddusch** Zur Slawenburg 1, Vetschau, ☎ 035 433/555 22. Geöffnet April-Oktober, tgl. 10–18 Uhr. Kosten: Erwachsene: zahlen 4,50 Euro, Kinder bis 16 Jahre 2,50 Euro, Familienkarte: 11 Euro zzgl. Führungen. [www.slawenburg-raddusch.de](http://www.slawenburg-raddusch.de)